



Hintergrund

Der in der oberen **Leventina gesichtete Fischotter** ist erst der Anfang. Experten erwarten bald Nachzügler im Tessin

DER FLINKE FISCHFRESSER IST ZURÜCK

von **Ruedi Weiss**

Anfangs Februar wurde in der Leventina dank Fotofallen und genetischen Analysen erstmals nach 45 Jahren wieder ein lebender Fischotter im Tessin nachgewiesen. Entdeckt hat ihn Irene Weinberger, Fischotterexpertin und Geschäftsleiterin von Pro Lutra. Die erneute Existenz des Fischotters im Tessin ist für viele eine Sensation, für Experten aber nicht überraschend.

Zwar wurde vor 4 Jahren in der Leventina bereits ein auf der Strasse überfahrenes Fischotter-Männchen gefunden, aber nach dem letzten Lebend-Nachweis aus dem Maggiatal aus den frühen 1970er Jahren galt der Fischotter im Tessin als verschwunden. Nun ist er wieder da. Ausgangspunkt der Expedition von Fischotter-Forscherin Irene Weinberger war das Bedrettotale westlich von Airolo. Dort startete sie im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) Ende November eine einwöchige Suchaktion. "Fischotter markieren gerne auf den unter den Brücken liegenden Sand- oder Geröllbänken", erklärt die Expertin. "Deshalb haben wir uns bei der Suche nach Kot und anderen Spuren auf solche Stellen fokussiert." Das bedeutete für die Feldforscherin: Spurensuche unter rund 100 relevanten Brücken auf der 80 Kilometer langen Strecke vom Bedrettotale bis in die Magadinoebene.

Erstmaliges Monitoring im Tessin

Doch bereits am dritten Tag der Expedition stiess Irene Weinberger in der Nähe von Rodi-Fiesco auf frischen Kot. "Ich freute mich natürlich riesig darüber." Umgehend informierte sie das kantonale Jagd- und Fischereiamt über die genaue Fundstelle, damit dieses an dieser Stelle eine Fotofalle installieren konnte. Und prompt: am 5. Februar tappte der Fischotter bei seinem nächtlichen Streifzug in diese Falle und wurde geblitzt. Unklar bleibt bis heute, ob es sich dabei um ein männliches oder weibliches Tier handelt und ob es alleine unterwegs war. Ebenso offen ist, wann und von wo aus dieses Exemplar ins Tessin eingewandert ist. Es liegen zwar Kotproben und Aufnahmen der Fotofalle vor, beide sind aber für die endgültige Klärung nicht aussagekräftig genug.

Gnadenlose Ausrottung

Früher war der Fischotter in der Schweiz heimisch, doch ein 1888 in Kraft gesetztes Bundesgesetz forderte seine Ausrottung: "(...) die Fischotter, die Reiher und alle anderen Tiere, die der Fischerei Schaden anrichten, sind auszurotten." Zu diesem Zweck setzten die Behörden sogar Kopfprämien aus,



Fischotter fressen rund ein Kilogramm Fisch pro Tag; im Bild oben links: der Kot vom Fischotter

und weil die Kirche befand, als Wassertiere dürften Fischotter auch in der Fastenzeit gegessen werden, war deren Schicksal besiegelt. Zu tausenden wurden sie geschossen und abgestochen. Erst als der Bestand von ursprünglich über 1000 Tieren auf etwa 100 geschrumpft war, wurde der Otter 1952 in der Schweiz unter Schutz gestellt. Aber offensichtlich zu spät, denn 1989 verschwand das letzte Tier. Das Bundesamt für Umwelt hatte fünf Jahre zuvor eine Expertengruppe eingesetzt, die abklären sollte, ob es möglich sei, Fischotter in der Schweiz wieder zu etablieren. Die Experten hielten in ihrem Schlussbericht 1990 jedoch ernüchtert fest: "Unser Land ist für Fischotter nicht mehr geeignet."

Neben der gnadenlosen Jagd mitverantwortlich für das Aussterben der Fischotter waren laut

Experten auch andere Faktoren: zum Beispiel die Verschmutzung der Gewässer mit PCB (polychlorierte Biphenyle), dann die durch Begradigung und Nutzung der Flüsse herbeigeführte Veränderung des Lebensraums und der damit zusammenhängende Rückgang des Nahrungsangebots für den Otter.

Tessin ist fischotterfreundlich

Knapp 30 Jahre später sieht das nun anders aus: Dank unter Schutzstellung und andern Massnahmen ist der Fischotter spätestens seit 2009 zurück. Erstmals im Kanton Graubünden nachgewiesen, kehrt der flinke und anpassungsfähige Wassermarder nun langsam in weitere Teile der Schweiz zurück – so auch in die Kantone Tessin und Genf. Zudem wurde 2015 an der Aare zwischen Thun

und Bern eine ganze Fischotterfamilie nachgewiesen. "Seither konnten wir immer wieder sichere Nachweise von Fischottervorkommen sammeln und auf unserer Homepage auf einer Karte veröffentlichen", erklärt Hans Schmid, Präsident der 1997 gegründeten Stiftung "Pro Lutra", die sich für die Fischotter in der Schweiz einsetzt (www.prolutra.ch). Der jüngste Nachweis eines Fischotters im Tessin hat den Leiter Tierpflege im Zoo Zürich besonders gefreut, aber auch nicht erstaunt. "Das bestätigte lediglich unsere Vermutung, dass die Einwanderung im Gange ist." Denn die topografische Beschaffenheit des Tessins ist für Schmid vollkommen fischotterfreundlich. "Der Fischotter fühlt sich im und über Wasser wohl, ist also ein semi-aquatisches Tier. Er braucht neben Nahrung einfach genügend

Deckung", und diese sei entlang der Gewässer im Tessin bestens vorhanden.

Fischotter sind "zivilisationstauglich"

Fischotterforscherin Irene Weinberger, gleichzeitig Geschäftsleiterin von Pro Lutra, untersuchte für ihre Doktorarbeit im fischotterreichen Gebiet in der Steiermark die für Fischotter nötigen Lebensbedingungen. Dies vor allem auch im Hinblick darauf, dass die Fischotter auch wieder in die Schweiz zurückkehren. Den Ottern wurden zu diesem Zweck von einem Tierarzt Sender in die Bauchhöhle operiert, so dass Weinberger sie per Richtantenne orten konnte. Ihre Studie zeigt, dass Fischotter eine flexible und sehr anpassungsfähige Tierart sind. "Die Tiere fühlen sich auch in der Nähe

von und gar mitten in menschlichen Siedlungen wohl", fasst Weinberger zusammen. "Sie können auch in stark veränderten Gewässern, die von zahlreichen Wasserkraftwerken unterbrochen sind, erfolgreich bestehen." Dies hat aber laut der selbständigen Biologin auch Folgen: Diese Flexibilität der Tiere sei einerseits sehr vielversprechend, andererseits berge sie ein grosses Konfliktpotential mit Fischern.

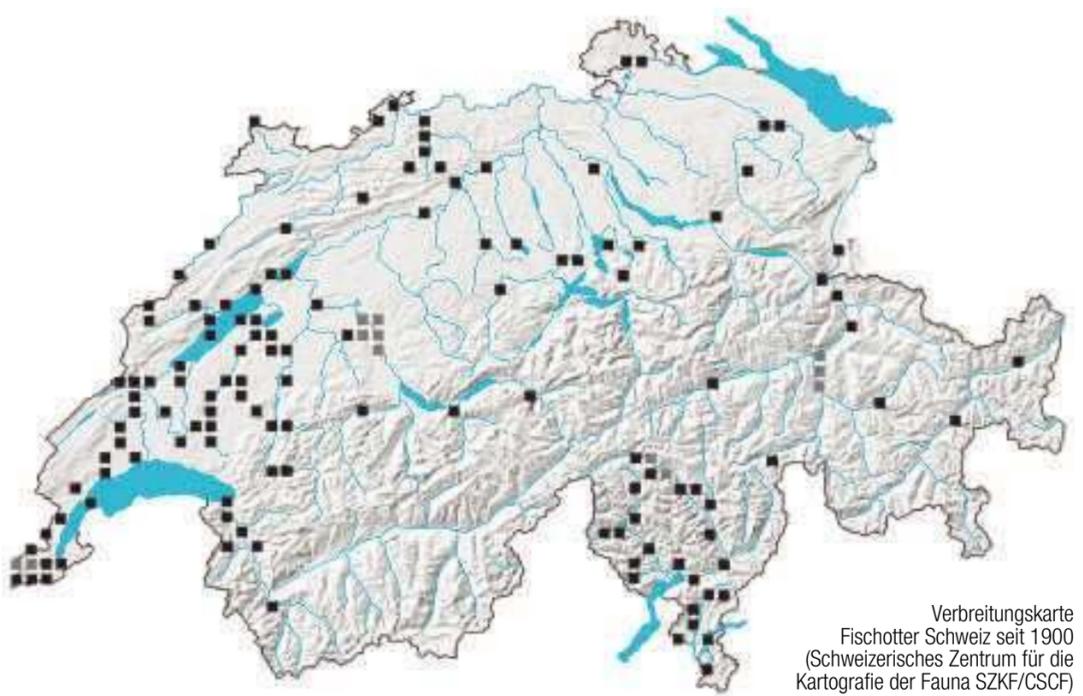
Fischotter: Gefahr für Fisch und Fischer?

Fischotter können keine Fettreserven anlegen und sind auf durchschnittlich ein Kilogramm frischen Fisch pro Tag angewiesen. Deshalb stellen die Fischfresser eine potentielle Konkurrenz für die Fischer dar. Weniger für die Freizeitangler, denn diese sind vom Otter nicht wirtschaftlich betroffen. Professionelle Fischzüchter hingegen könnten beim Wiederauftauchen des Fischräubers Ärger machen. Aber dafür hat Schmid durchaus Verständnis: "Wenn ein Fischotter in deren Becken pro Tag ein Kilogramm Fisch frisst, dann hat das für den Fischzüchter wirtschaftliche Auswirkungen." Entschädigungen sind jedoch im Bundesgesetz geregelt und konkrete Abwehrmassnahmen gegen Fischotter seien kostengünstiger als Abwehrmassnahmen gegen Bären, Wölfe oder Luchse, erklärt der Präsident von Pro Lutra. "Bei Fischottern reicht es völlig, wenn man um das Areal einen doppeldrahtigen Elektrozaun einrichtet."

Fischotter werden zwar in Zoos gezüchtet, dienen den Tiergärten aber lediglich zur Sicherstellung des eigenen Nachwuchses oder werden bei Bedarf an andere Zoos abgegeben. Aufzucht mit dem Ziel der Auswilderung ist für Hans Schmid jedoch kein Thema: "Es ist viel einfacher und verläuft ruhiger, die Tiere einfach bei ihrer natürlichen Einwanderung zu begleiten."



Forscherin Irene Weinberger mit Richtantenne



Verbreitungskarte Fischotter Schweiz seit 1900 (Schweizerisches Zentrum für die Kartografie der Fauna SZKF/CSCF)